Zunahme der Kleptomanie.

Die Kleptomanie oder Stehlsucht hat, nach den Beobachtungen und Erfahrungen der New Yorker Schnittwaarengeschäfte, in den letzten Jahren ganz bedenklich zugenommen. So sehr, daß viele Geschäftsbesitzer in ihrer Privatoffice ein, zum Theil auf Grund gegenseitigen Austausches zusammengestelltes Geheimbuch führen, in welchem die Namen der mit dieser Sucht behafteten Personen verzeichnet sind. Den Detektivs der betreffenden Geschäfte werden dann diese Schädlinge zu besonderer Ueberwachung an's Herz gelegt.

Es sei gleich hier gesagt, daß die Kleptomanie hauptsächlich bei Frauen beobachtet wird, oder daß man meist nur Frauen, besonders wenn sie reich oder aus guter Familie sind, das Benefizium dieser Geisteskrankheit angedeihen läßt. Mit Männern macht man nicht so viel Federlesens. Auch entspringt die Rücksicht, welche man auf gewisse Persönlichkeiten nimmt, nur selten humanen Erwägungen. Denn, wenn auch die Kleptomanie eine wissenschaftlich festgestellte Form von Geisteskrankheit ist, so können Laien dieselbe doch kaum von der verbrecherischen Absicht unterscheiden. Die Detektivs zerbrechen sich auch über diese Frage sehr wenig den Kopf und sind, auf Grund ihrer Erfahrungen, geneigt, große und kleine, gemeine und feine Ladendiebinnen in einen Topf zu werfen. Die Prinzipale wohl auch; aber Geschäftsinteresse, speziell der Wunsch, sich vor indirekten Verlusten zu schützen, leiten sie bei ihrem Handeln.

Wird also eine „bevorzugte" Ladendiebin erwischt, so schickt man einfach dem Gatten, dem Vater oder der für die „Exzentrizitäten" der Schuldigen gutstehenden Person die Rechnung für die gestohlenen Waaren ein, und die Sache ist erledigt. Manche kommen sogar damit weg, daß man ihnen, ohne Aufsehen zu erregen, den Raub wieder abnimmt.

Ohne Aufsehen zu erregen! Darin liegt eben die Erklärung der zur Gewohnheit gewordenen Methode. Anfangs hatte man mehrere regelrechte Verhaftungen von Damen, die sich bei genauerer Nachforschung als Angehörige wohlbekannter und wohlhabender Familien entpuppten, vorgenommen. Wohl fand eine gegenseitige Verständigung statt, welche die Schuldigen vor dem Aeußersten bewahrte; aber der öffentliche Skandal hatte zur Folge, daß die betroffene Familie und, aus Sympathie, auch andere dem betreffenden Geschäft ihre Kundschaft entzogen, was für den Inhaber einen Verlust von Tausenden von Dollars bedeutete. Die Furcht vor derartigen Folgen einer Bloßstellung der über allen Zweifel erhabenen Moralität der „guten" Gesellschaft geht selbst so weit, daß Geschäfte, welche ausschließlich hochfeine Kundschaft haben, gar keine Detektivs anstellen und mitunter nicht unbedeutende Verluste durch langfingerige Kundinnen stillschweigend ertragen.

Wo nun eine Ueberwachung in dem besprochenen Sinne stattfindet, geschieht dieselbe fast immer durch weibliche Detektivs. Ganz natürlich eignen diese sich besser zur Beobachtung von Angehörigen des eigenen Geschlechts. Die schwierige Aufgabe, die ihnen zufällt, erheischt von ihnen ganz besondere Ausbildung des Takts und des Unterscheidungsvermögens, denn selbstverständlich haben sie nicht den ganzen Tag mit bevorzugten Stehlsüchtigen zu thun; es gibt, glücklicher Weise möchten wir fast sagen, auch andere Ladendiebinnen, welche es den Detektivs ermöglichen, ihr Brod redlich zu verdienen; dann sind noch die Taschendiebinnen da und die Kategorie der Packetdiebinnen. Diese letztere Sorte richtet ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich auf die von anderen Kunden eingekauften Packete, welche aus diesem oder jenem Grunde von den Käuferinnen einen Augenblick unbewacht auf dem Ladentisch oder einem Stuhl gelassen werden.

Die Detektivs geben sich gewöhnlich das Aussehen von Käuferinnen. Haben sie eine Schuldige entdeckt, so verhaften sie dieselbe niemals im Laden. Sie folgen derselben auf die Straße und reden sie dort nach einer Weile in höflichster Weise an, mit der Bitte, nach dem Laden zurückzukommen. In den meisten Fällen folgen die Ertappten ohne Widerspruch, und das gestohlene Gut geht dann entweder einfach in die Hände eines Prinzipals über, oder die Rechnung darüber wird mit der nöthigen Erklärung eingeschickt.

Die Erfahrungen, welche die Detektivs auf diesem Gebiet sammeln, könnten manchem Romancier Stoff zu interessanter Arbeit liefern. Ein Beispiel stehe hier für viele:

„Vor einiger Zeit"—so erzählt eine Angestellte eines großen New Yorker Juweliergeschäfts—„kam ein sehr fein gekleidetes junges Mädchen, um sich Ringe anzusehen. In einem Papiersack hatte sie einen Apfel und biß von Zeit zu Zeit in einen anderen Apfel, dessen Schaale sie dann aus dem Mund nahm und in den Papiersack warf. Ihr Betragen fiel mir auf und schließlich bemerkte ich, daß sie bei diesem Manöver drei werthvolle Ringe in das Papier praktizirte. Dann ging sie. Auf der Straße schien sie auf eine Car zu warten. Zu meinem Erstaunen ließ sie den Papiersack in den Rinnstein fallen. Ich begriff später, daß sie dies that, bis sie sicher war, daß die Leute, die sich etwa in ihrer Nähe befanden, sich verlaufen haben mußten. Dann hob sie das Papier wieder auf, und ich trat in Aktion. Es kostete in der Office des Prinzipals große Mühe, ihren Namen zu erfahren. Derselbe hat einen guten Klang unter den Vierhundert. Man schickte nach dem Vater und dieser bezahlte prompt, indem er uns bekümmert über die Kleptomanie seines Töchterleins aufklärte. Sie durfte gehen und kommt auch wieder zu uns; aber jedes Mal sehe ich dann dem Töchterlein haarscharf auf die Finger."

Das sicherste Zeichen echter Kleptomanie ist, daß die Leute Sachen stehlen, deren Besitz ihnen nicht die geringste Freude macht und wofür sie absolut keine Verwendung haben.

Zur Ehre der Ladeninhaber sei es übrigens gesagt, daß dieselben auch gelegentlich Milde walten lassen, wo es sich nicht um reiche Kunden und auch nicht um Kleptomanie handelt.

So wurde vor Kurzem in einem größeren Geschäft ein hübsches junges Mädchen beim Stehlen ertappt, das, vor den Superintendenten des Geschäfts gebracht, eine äußerst traurige Geschichte erzählte. Sie hatte ein Kind, für dessen Unterhalt ihr Verführer nichts thun wollte, und sie selbst konnte nirgends Arbeit finden. So stahl sie aus bitterer Noth. Man erkundigte sich, und als man ausfand, daß ihre Angaben auf Wahrheit beruhten, erhob man keine Klage, und sie erlangte nach kurzem Aufenthalt hinter der Zellenthüre die Freiheit wieder.

Merkwürdiger Friedhof.

Ueber eine höchst seltsame Begräbnißstätte in Guanajuato, der Hauptstadt des mexikanischen Staates gleichen Namens, macht das Ex-Assembly-Mitglied Mack von Inyo County, Cal., interessante Mittheilungen. Bei einem Besuche der Stadt seitens des an dortigen Bergwerksunternehmungen betheiligten genannten Herrn erblickte derselbe einen Beinhof. Letzterer liegt auf einem Berge in der Nähe der Stadt und mißt nahezu 100 Yards im Geviert. Eingeschlossen ist diese Begräbnißstätte von einer 12 Fuß hohen und 8 Fuß dicken Mauer. In dieser Mauer befinden sich eine Art Krypten für die Leichen. Stirbt nämlich in der Stadt eine Person, so können die Verwandten der letzteren gegen eine Vergütung von $40 die Erlaubniß erwirken, den Todten in einer dieser Krypten beizusetzen. Die Enden der Krypta werden dann versiegelt, und der Leichnam darf fünf Jahre in ihr verbleiben. Bezahlen die Verwandten nach dieser Zeit noch weitere $100, so haben sie damit das Anrecht erworben, den Leichnam für immer in der Krypta zu belassen. Sind aber die Verwandten inzwischen verstorben oder verzogen, kurzum, sind die $100 nicht entrichtet worden, so werden die Ueberreste der Leiche auf den Beinhof gebracht, wo die aufgesammelten Gebeine den Boden 20 Fuß bedecken. Stufen führen hinunter nach einem 300 Fuß langen Durchgang, an dessen Ende sich eine ausgegrabene Vertiefung, der Beinhof, befindet. Hier sind Arme, Beine, Schädel und andere menschliche Knochen aufgehäuft. Die angesammelten Schädel liegen unordentlich durcheinander. Ein Theil dieses Bestattungsgeländes ist als Armenfriedhof bestimmt. Letzterer besteht aus einem Erdeinschnitte, wo die Leichen drei Fuß tief und ohne Sarg begraben werden.

Die Direktion der ganzen Beerdigungsanlage liegt in den Händen der Behörden. Die gebrauchten Särge sind Besitzthum der Stadt. Sie werden den Verwandten miethweise und so lange überlassen, bis der Leichnam in einer der Krypten beigesetzt ist. Die Särge werden so lange benutzt, so lange sie eben ausdauern und verwendbar sind. Auf diese Weise kann es vorkommen, daß bereits 20 Leichen in einem Sarge Aufnahme fanden, wenn Angehörige eines eben Verblichenen diesen in dem Sarge betten.

Zu beiden Seiten des oben erwähnten, tunnelartigen Durchgangs befinden sich einbalsamirte Leichen. Dieselben sind in nischenartigen Vertiefungen untergebracht und versiegelt. Die Leichen sind hier rasch getrocknet, so daß sie sich als Mumien erhalten.

Die Stadt Guanajuato wurde im Jahre 1545 gegründet. Zu einer Zeit zählte sie 90,000 Einwohner, deren sie jetzt 50,000 besitzt. Wenn man nun bedenkt, daß seit der Gründung der Stadt die Leichen sämmtlicher dort Verstorbener auf dem beschriebenen Begräbnißplatze ihre Ruhestätte gefunden haben, so kann man sich eine ungefähre Vorstellung von der ungeheuren Menge der dort lagernden Gebeine bilden.

Der regelmäßige Bettlertag in Loredo, Tex., ist der Samstag. Viele arbeits- und erwerbsfähige Männer und Frauen verschaffen sich dort ihren Lebensunterhalt durch das allwöchentliche Abklopfen der Stadt. Angebliche Blindheit bildet in den meisten Fällen ihr Leiden. Ein solcher „Blinder" ließ sich von einer Ziege führen, die aber kürzlich nicht mehr pariren wollte und hartnäckig darauf bestand, am Wege zu weiden. Wüthend führte nun der „Blinde" mit einer unter dem Rocke hervorgezogenen Peitsche aus Rohhaut derart wohlgezielte Schläge nach dem Thiere, daß die Zuschauer vor Freude über die unbeabsichtigte Selbstentlarvung des Betrügers die unglückliche Situation der Ziege vergaßen.

Der älteste Radfahrer der Welt ist Edwin Brown in Jamaica, Westindien. Der Mann zählt 91 Jahre und fährt ein Dreirad.

Das Jubiläum eines Elephanten.

Dieser Tage waren es 25 Jahre, daß der Elephant „Anton" dem Hamburger Zoologischen Garten angehörte. Aus diesem Anlaß widmete ihm der Direktor des Gartens, Dr. Heinrich Bolau, eine „Festrede," der wir Folgendes entnehmen. „Sei mir gegrüßt, mein lieber Anton, alter, treuer Freund, Du, die Perle aller Elephanten! Du, der Stolz unseres Zoologischen Gartens, Du, die Freude eines jeden echten, rechten Hamburgers, Du die Wonne und Sehnsucht der Kinder, die von den Müttern in erster Jugend bereits, wenn sie kaum der Wiege entwachsen sind, zu Dir geführt werden, damit sie Deine Größe bewundern und Dein gutes Wachsthum zum Vorbild nehmen! Wohl hast Du Gefährten in unserem Zoologischen Garten, die länger als Du hier lebten oder noch leben. Ich denke mit Wehmuth jenes Esels, der, obgleich er ein ganzes Menschenalter unter uns lebte, obgleich während so langer Zeit menschlicher Bildung, Gesittung veredelnd auf ihn einwirken konnten, doch stets ein unwirscher Geselle blieb, und der endlich, unausgesöhnt mit seinem Schicksal, dahinschied. Mehrere Jahre bereits deckt ihn das Grab. Ich gedenke aber auch der Papageien und Geier, die schon die Eröffnung unseres Zoologischen Gartens mitfeierten und heute noch bereits drei und ein halbes Jahrzehnt am Tische der Zoologischen Gesellschaft sitzen. Aber was sind sie gegen Dich, stolzester meiner Untergebenen, sie, die nicht einmal einen eigenen Namen führen, während der Deine—‚Anton'—heute in Aller Mund ist. In zarter Jugend bereits hast Du, verehrter Anton, Deine schöne Heimath, das ferne Birma in Hinterindien, verlassen, um den Hamburgern zu zeigen, wie ein richtiger Elephant aussieht. Du warst damals noch ein recht ungehobelter, unzugänglicher Bursche. Das ist mit den Jahren anders geworden. Heute hast Du ein dankbares Gemüth, heute hast Du Verständniß für den Umgang mit gebildeten Menschen gewonnen; Deine Sitten sind verfeinertere geworden. Daher kommt denn auch Jung und Alt, Dich zu sehen und zu bewundern; man staunt Deine gewaltige Größe an. Soll ich, verehrter Jubilar, davon reden, mit welcher Gewandtheit Du Dich Deines Rüssels zu bedienen weißt? Wie Du den Groschen, den man Dir schenkt, mit Deinem Rüsselfinger zu fassen, wie Du den kleinsten Bissen, den man Dir hinwirft, mit unnachahmlichem Geschick vom Boden aufzunehmen verstehst? Oder soll ich Deine Dankbarkeit rühmen? Jeder kennt sie, Jeder weiß, da Du für jeden, auch den kleinsten Bissen, Dein ‚Kompliment' machst. Und wie vortrefflich, theurer Elephant! ist Dein immerwährender guter, gesegneter Appetit! Du rühmst Dich, daß Du täglich 120 bis 130 Pfund Heu verzehrst; außerdem im Winter auch noch bis zu 20 Pfund Rüben und, abgesehen von dem Tribut, den die Besucher, Jung und Alt, Dir so gerne spenden, einige Pfund Kornfutter, die man Dir am frühen Morgen reicht. Weißt Du denn aber auch, mein verehrter Anton, daß Du uns ein recht ‚theurer' Freund bist, ahnst Du, was Deine Unterhaltung, abgesehen von Wohnung und Aufwartung, kostet? Hast Du einmal ausgerechnet, daß Dein Heuverbrauch sich auf jährlich 44,000 bis 48,000 Pfund beläuft, und daß uns Dein gesammtes Futter in guten Jahren bei niedrigen Preisen auf 1000 bis 1200 Mark, in Jahren der Theuerung aber viel, sehr viel höher zu stehen kommt?—Aber, wir beklagen das durchaus nicht, nein, und abermals nein! Wir sind glücklich darüber, daß Du nicht von den Grundsätzen eines Temperenzlers läßt und die Spirituosen sorgfältig meidest! Eine Flasche Rum, die Du bei Verdauungsstörungen zu nehmen pflegst, ist Dir daher eine wahre Arznei. Glücklicher Weise ist das bei Deiner gesunden Verdauung ja auch nur selten und ausnahmsweise nöthig! Daß Du viel, sehr viel Wasser trinkst, täglich 200 bis 260 Liter, das heißt im Jahre 73 bis 95 Kubikmeter, vertheuert Deine Unterhaltung nicht: in richtiger Erkenntniß Deines Werthes liefert uns die Stadtwasserkunst das Getränk für Dich umsonst. Wie ganz anders würde sich die Sache gestalten, wenn Du statt Wasser echtes bayerisches Bier trinken wolltest. Ahnst Du, daß uns die 400 bis 650 Seidel, die Du dann täglich zur Stillung Deines Durstes brauchtest, auf 45,000 bis 59,000 Mark im Jahr zu stehen kommen würden? Also, um Alles in der Welt, Anton, werde kein Biertrinker! Im Uebrigen ist uns, hochgeschätzter Jubel-Elephant! kein Opfer für Dich zu groß. Was wäre unser Zoologischer Garten auch ohne Dich, hervorragendster seiner Bewohner!"

Ohrfeigen im Justizgebäude versetzten sich neulich die Anwälte Chenu und Silvy in Paris. Nachdem sie in einer Klagesache vor dem Gericht gegen einander plaidirt hatten, geriethen sie beim Verlassen des Verhandlungssaales mit einander in Streit, in dessen Verlaufe sie sich gegenseitig mit Maulschellen und Faustschlägen beehrten, so daß die Wache die beiden Kampfhähne trennen mußte.

Ueber 19,000,000 Bienen, von denen jährlich 72,000 Pfund Honig gewonnen werden, verfügt angeblich eine Bienenfarm bei Benton, Canada.

Buddhistische Mönche.

Der buddhistische Kultus hat manche Aehnlichkeit mit dem katholischen. Neben eigentlichen Bettelmönchen zum Beispiel, Bikshus genannt, finden wir im Buddhismus auch Eremiten, die sich in die Wildniß zurückziehen, um dort ihr Leben der Askese zu weihen. Klöster, in denen bis zu 1000 Brüder wahnen, sind nicht selten, ja in Tibet gibt es solche, in denen mehrere Tausend leben, und bei Lhassa ist ein Kloster, das 16,000 Mönche beherbergt haben soll. Daß bei der Ansammlung einer solchen Menschenmenge an einem Punkte die strenge Befolgung des ersten Gesetzes der Mönche, welches das Betteln befahl, nicht mehr gut möglich war, ist einleuchtend, und wir finden auch, daß die buddhistischen Mönche von Außen her unterstützt werden. In Nalanda befand sich im 7. Jahrhundert n. Chr. das bedeutendste aller buddhistischen Klöster. Die Geistlichen von Nalanda zeichneten sich nicht nur durch ihre Gelehrsamkeit aus, sie waren auch tugendhaft. Unter ihnen walteten strenge Sitten ob, so daß während der 700 Jahre, die das Kloster bestand, Niemand die Regeln der Disziplin übertrat. Der König hatte den Ertrag von 100 Städten für den Unterhalt der Geistlichen bestimmt. Regelmäßig brachten 200 Familien in jeder Stadt Reis, Butter und Milch. Demzufolge brauchten die Studenten nicht mehr zu betteln, sie erhielten ohne Mühe Kleidung, Nahrung, ein Lager und Arzneien.

Auch die eigentlichen buddhistischen Bettelmönche darf man sich nicht etwa als zudringliche Landstreicher vorstellen. Der Mönch darf gar nicht mit Worten um ein Almosen bitten, und es ist dies auch überflüssig, da Jeder, der ihn mit seinem Bettelnapf sieht, weiß, was er zu thun hat. In fast allen Dörfern und Städten Ceylons kann man häufig die Buddha-Söhne sehen, wie sie mit dem Napfe in der Hand von Haus zu Haus gehen, um Nahrung zu betteln. Gewöhnlich ziehen sie des Weges in gemessenem Schritte, ohne besonders darauf zu achten, was um sie her vorgeht. Sie gehen barhäuptig und meist barfuß, in der rechten Hand tragen sie einen Fächer, den sie sich in Gegenwart von Frauen vor das Gesicht halten, um das Entstehen sündhafter Gedanken zu verhindern.

Der Mönch, der sich nicht eines ganz moralischen Lebenswandels befleißigt, läuft Gefahr, ganz oder zeitweilig aus der Gemeinde ausgeschlossen zu werden. Die Hauptsünden, die gänzliche Ausstoßung zur Folge haben, sind: 1. Der Umgang mit einem Weibe, 2. Diebstahl, 3. Mord oder selbst Anpreisen des Selbstmordes und 4. fälschliche Behauptung des Besitzes übermenschlicher Kräfte. Neben circa 100 Verboten, die oft ziemlich kleinlicher Natur sind, existiren noch fast ebenso viele Vorschriften über das anständige Betragen des Mönches. Diese letzteren sind theilweise speziell, theilweise aber so allgemein menschlich und sozial, daß ihre Befolgung auch manchem Nicht-Buddhisten empfohlen zu werden verdient. Außer der Strafe der gänzlichen oder zeitweiligen Ausschließung kennt das Reglement noch die Verbannung, die Warnung, die Unteraufsichtstellung und die Aechtung. Wer sich einer Sünde schuldig fühlt, hat Gelegenheit, sie in der halbmonatlichen Zusammenkunft oder schon früher einem anderen Mönche zu beichten, der ihn ermahnt und ihm eine Buße auferlegt.

Der Buddhismus hat noch einen Sabbath geschaffen, der dem jüdisch-christlichen Sabbath in der Auffassung ziemlich entspricht, denn nicht nur, daß er in wöchentlichen Zwischenräumen gefeiert wird, er ist auch ein Tag der Ruhe. Kauf und Verkauf, Arbeit und Geschäft ruhen; Jagd und Fischfang sind verboten. Schulen und Gerichtshöfe sind geschlossen. Er ist zugleich von altersher ein Fasttag. Derjenige, welcher streng den Sabbath hält, soll, nachdem er in der Frühe gegessen hat, vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne sich des Essens enthalten. Es darf am Sabbathe nicht gekocht werden, so daß dasjenige, was man spät am Abend genießt, vor Sonnenaufgang zubereitet werden muß. Sobald der Laie Morgens frühe sich sonntäglich gekleidet und etwas gegessen hat, verfügt er sich zu einem Mönche oder einer Nonne, respektive zu einem schriftgelehrten Laien, um das Gelübde abzulegen, die Gebote zu befolgen. Nachdem er das dreifache Glaubensbekenntniß und die fünf Gebote oder, wenn er sich besondere Verdienste erwerben will, die acht Gebote aufgesagt hat, begibt er sich wieder heim, um den Tag weiter in frommen Gedanken zuzubringen, oder er wohnt der Predigt bei.

Nicht zu vergessen sei endlich, daß der Buddhismus auch drei Festtage im Jahre kennt, die auf Anfang der drei Jahreszeiten, Frühling, Regenzeit und Winter, fallen. Zur Feier des Frühlingsfestes wird eine Woche mit Saitenspiel, Gesang und Tanz zugebracht, und es erinnert diese Feier lebhaft an den Fasching des christlichen Europäers.

Wie die Schulverhältnisse in Rußland liegen, beweist der letzte Jahresbericht der Lodzer Schuldirektion. Darnach sind die Kinder von etwa 35,000 Fabrikarbeitern heute gar nicht in der Lage, eine Schule besuchen zu können, weil es in den vorhandenen Lehranstalten an Platz fehlt. Durchschnittlich werden kaum 2.5 Prozent der Kinder in Russ[illegible] wenn auch dürftigen Unterricht erhalten.

Neue Untergrundbahn in London.

Die Millionenstadt an der Themse wird bald um eine Institution reicher sein um welche dieselbe wohl von vielen Städten des Auslandes beneidet werden dürfte. London, die erste Stadt der Welt, welche den unterirdischen Verkehr acceptirte und inaugurirte, ist jetzt daran, das Werk weiter auszugestalten, und zwar in einer Weise, welche an Großartigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Es handelt sich um eine neue Linie, welche nicht weniger als nahezu sieben Meilen umfaßt. Die „Central London Railway" wird nach zu den segenvollsten Einrichtungen Londons zählen. Die neue Linie wird sich zwischen Liverpool-Street und Shepherdsbush und 50 Fuß tief unter der Oberfläche der Straßen erstrecken. Zu diesem Behufe werden zwei kreisförmige eiserne Tunnels gebaut. Die neue Bahn dürfte einzig in ihrer Art dastehen. Die beiden Tunnels sollen der ganzen Distanz nach parallel laufen. Gleich den bereits bestehenden Untergrundbahnen Londons wird auch die neue Bahn eine elektrische sein, weil man womöglich die Dampflokomotive vermeiden will. Hinsichtlich der Höhe werden die neuen Tunnels die alten bei Weitem übertreffen, und auch die Ventilationsvorrichtungen werden den modernsten Anforderungen angepaßt, damit die Luft stets eine gute und reine ist. Nicht weniger als 14 Stationen wird diese neue Linie aufzuweisen haben. In allen Stationen sollen die Passagiere mittelst „Lifts" in die Tiefe, beziehungsweise in die Höhe befördert werden, doch ist auch beschlossen, Treppen anzubringen, damit ein zweites Beförderungsmittel existire. Auf jeder Station wird ein hübsches Gebäude mit Wartezimmer und so weiter aufgeführt. Eine ebenso interessante und wichtige, wie zweckmäßige und geistreiche Neuerung besteht darin, daß von der Hauptstation aus auch unterirdische Fußwege gemacht werden, um erstens den Riesenverkehr zu entlasten und zweitens um eventuellen Unglücksfällen zu steuern. Das Publikum wird unter dem Straßenpflaster zu Fuß kommuniziren können, alle Knotenpunkte überkreuzen, durchqueren können, um rascher zu jeder Station zu gelangen. In einem anderen unterirdischen Gange befinden sich die nothwendigen Leitungen, Telephon-, Telegraphen- und andere Drähte. Die riesige Strecke wird man in 25 Minuten zurücklegen. Der Omnibus braucht für dieselbe Strecke anderthalb Stunden. Die Waggons—ein Zug führt sieben Waggons—sind mit dem größten Luxus ausgestattet und so konstruirt, daß man sämmtliche Waggons passiren kann. Die Fahrpreise sind niedriger, als die Gesellschaft kraft ihrer Konzessionsurkunde, in welcher ein Maximum stipulirt ist, berechnen könnte. Als die Konzessionswerbung der neuen Eisenbahn in Form eines Gesetzentwurfes dem englischen Parlamente vorlag, beantragte der Abgeordnete Bolton, daß für die Arbeiter in besonderer Weise gesorgt werden müsse. Diesem Umstande ist es zu danken, daß die Gesellschaft urkundlich verpflichtet wurde, jeden Morgen vor 7 Uhr und jeden Abend nach 6 Uhr je drei Züge für die arbeitenden Klassen abzulassen. Auch der Fahrpreis wurde bestimmt. Er beträgt 1 Penny per Person. Sieben Meilen für einen einzigen Penny!

Die nördlichste Fernsprechanlage der Welt. Die Andree'sche Polar-Expedition hat bei ihrer Abreise von Gothenburg 1500 Meter doppeldrähtiges Seekabel und Okonitdraht für 1500 Meter Doppelleitung nebst den nöthigen Apparaten mitgenommen, um auf der Dänischen Insel, Nordwestecke von Spitzbergen, eine Fernsprechanlage einzurichten. Mittelst dieser soll während der Instandsetzung des Ballons und der Füllung eine Verbindung zwischen Schiff und Arbeitsplatz hergestellt werden, sofern der Ankerplatz höchstens 1500 Meter vom Strande oder der festen Eisdecke liegt und es von hier aus bis zum Arbeitsplatz nicht weiter ist. Für erstere Strecke ist das Seekabel, für letztere der Draht bestimmt. Auch beim Aufsteigen des Ballons soll ein Fernsprecher zwischen Ballon und Schiff in Wirksamkeit treten. Wenn es die Windverhältnisse zulassen, gedenkt nämlich Andree den Ballon Anfangs als Ballon captif—am Schiff befestigt—aufsteigen zu lassen, und in dieser Zeit soll der Fernsprecher die Verständigung zwischen beiden Fahrzeugen ermöglichen. Die hierzu zur Verwendung kommende Leitung besteht aus einem eigens für diesen Zweck verfertigten Kabel.

Die guten Schildaer übertroffen hat jedenfalls der Stadtmagistrat von Kaposvar, Ungarn. In einer seiner letzten Sitzungen votirte er für den ehemaligen Bürgermeister Nemeth „als Belohnung seiner Verdienste" eine Remuneration von 3000 Gulden. Von dieser Summe hat die Stadt jedoch „in Anbetracht dessen, daß sich handgreifliche Beweise dafür ergeben haben, daß Nemeth die Stadt durch Veruntreuungen geschädigt hat, und in Anbetracht dessen, daß aus diesem Grunde Strafanzeige gegen Nemeth erstattet worden ist"—vorsichtshalber 1200 Gulden zurückbehalten!

Nur 1,592,180,000 Eier im Gesammtwerthe von etwa 47,765,400 Mark wurden im Jahre 1894 in Deutschland eingeführt. Die Ausfuhr an Eiern stellte sich auf 14,400,000 Stück.

Schnitzel.

Patente auf Waschküchengeräthe gibt es in Onkel Sam's Lande 7633.

Der Theeverbrauch beziffert sich in den Ver. Staaten auf 20 Unzen pro Einwohner und Jahr.

Seine Zwillinge „Gold" und „Silber" benamset hat letzthin ein Advokat in Butler, Mo.

Büchergestelle von 17 Meilen Gesammtlänge wird das neue Bibliothek-Gebäude in Chicago aufweisen.

In allen Mythologien und Volkslegenden ist die Vermuthung ausgedrückt, daß die weißen Blumen aus Thränen entstehen.

Mit elektrischen Dunkellaternen, vermöge welcher man 150 Fuß weit sehen kann, sind seit Kurzem Pariser Polizisten versehen.

Wenn ein französischer Radfahrer der Dame seines Herzens die Tiefe seiner Gefühle zeigen will, so nennt er sein Fahrrad nach ihr.

Das Unglück auf dem Chodinkafelde bei Moskau wird der kaiserlich russischen Schatzkammer die Kleinigkeit von 3,500,000 Rubel kosten.

Gegen 600,000,000 Visitenkarten werden nach der Berechnung eines französischen Papierstatistikers alljährlich in der civilisirten Welt verbraucht.

In Geschäften, die mit dem Fahrrade in Verbindung stehen, wurden im Juni d. J. in England seitens des Publikums über £10,000,000 subskribirt.

Die besten Helden der Nadel auf der Welt sollen die japanischen Männer sein. Nur die russischen Frauen sollen ihnen in dieser Beziehung gleichkommen.

Sassafrasöl wird hierzulande alljährlich von 20,000 bis 30,000 Pfund hergestellt. Besagtes Oel dient zum Aromatisiren kohlensäurehaltiger Getränke, sowie zum Parfümiren der Seife.

Die längste unterirdische Straße weist England in Derbyshire County auf. Man kann da sieben Meilen unter der Erde wandern. Die Straße verbindet mehrere Kohlenminen.

Eine Buchdruckerei wird in Chiwa, Centralasien, demnächst entstehen. Der dortige Khan hat zu dem Zwecke kürzlich in Nischny-Nowgorod, Rußland, eine Schnellpresse größerer Dimension erworben.

Mit Leberthran, den er präparirt und verkauft, hat sich ein gewisser Müller ein immenses Vermögen erworben. In dem Industriezweige beschäftigt der Mann 70,000 Personen auf den Lofoten-Inseln bei Norwegen.

Rund 98,000 neugeborene Kinder hat der neulich pensionirte Standesbeamte Schmitt in Mainz, Hessen, während seiner mehr als 60jährigen Thätigkeit als solcher in das Standesregister der Stadt eingetragen.

Ein Heim für entlassene Sträflinge hat unlängst der sogenannte Pentecost-Orden in Indianapolis, Ind., gegründet. In dem Asyl finden die Sträflinge so lange Aufnahme, bis ihnen Arbeit verschafft worden ist.

An 63,000 Wagen wurden in der bekannten großen Wagenfabrik [illegible] Studebaker, deren Hauptwerkstätte sich in South Bend, Ind., befind[illegible] im letzten Jahre fertiggestellt. [illegible] Fabrik liefert auch Fuhrwerke nach S[illegible]afrika.

Die erste Straßenbahn Englands, die mit einem Gasmotor betrieben wird, ist letzthin zwischen Blackpool und Lytham eröffnet worden. Zusammengepreßtes Gas als Mittel zur Fortbewegung ist seit einiger Zeit bereits in Deutschland im Gebrauch.

Die Süßigkeit des Saccharin ist 500 Mal so stark als die Süßigkeit des Rübenzuckers. Zwei Gramm Saccharin entsprechen an Ausgiebigkeit einem Kilogramm Rübenzucker. Das Saccharin kann auch zum Einkochen von Obst verwendet werden.

Daß die Erde mit einem Kometen am 13. November 1899 zusammenstoßen werde, hat Professor Falb von Wien angekündigt. Die Erde wird, so versichert Falb, den Zusammenstoß überdauern, aber jedes lebende Wesen auf ihr wird durch giftige Gase erstickt und schließlich verbrannt werden.

Der Gesammtwerth aller Postwerthzeichen, welche im verwichenen Fiskaljahre von der Ver. Staaten-Post verkauft wurden, betrug $79,178,101, gegen $74,037,499 im Vorjahre. Die Gesammtzahl aller veräußerten Postwerthzeichen stellte sich im letzten Fiskaljahre auf 4,195,665,523, gegen 3,914,835,787 im Vorjahre.

Die leichteste Flinte der Welt soll ein neues Mannlicher-Repetirgewehr sein, welches Oesterreich-Ungarn in seiner Armee einzuführen gedenkt. Das Gewehr wiegt nur 3.8 Kilogramm, gegen 4.4 Kilogramm, welche das bisherige in der dortigen Armee existirende Mannlicher-Gewehr verzeichnete. Sämmtliche Theile der neuen Schußwaffe sind leichter als bei der bisher benutzten.